

Benjamin Piwko | Der Kampfkünstler

Das ganze Interview zum Nachlesen

REDAKTION: Hallo Benjamin! Wie heißt das, was du beruflich machst?

BENJAMIN PIWKO: Beruflich mache ich "WBT Defence", das ist eine Kampfkunst und ein Kampfsport. Ich gebe Unterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, als Gruppentraining, Workshop oder Einzeltraining. Das ist auch gut für Leute, denen es psychisch nicht so gut geht, um den eigenen Weg zu finden und wieder glücklicher mit sich zu sein. Es macht sehr viel Spaß in diesem Beruf zu arbeiten.

REDAKTION: Kannst du uns erzählen, wie du Kampfsporttrainer geworden bist? Du hast ja vorher eine Ausbildung zum Tischler gemacht...

BENJAMIN PIWKO: Damals habe ich zuerst überlegt, Sportwissenschaften zu studieren. Aber dann habe ich nochmal genauer geguckt, was ich beruflich noch so machen kann, was schöner ist, z.B. Handwerker zu werden. Dann habe ich erstmal eine Tischler-Ausbildung abgeschlossen und nur nebenbei trainiert. Aber meinen Sport trainiere ich schon seit 30 Jahren. Und dann hab ich immer gedacht: "Was soll ich in Zukunft arbeiten? Was ist meine Berufung, für mich selbst, mit der ich glücklich sein kann?" Und dann habe ich gedacht, dass der Sport doch das Richtige für mich ist und habe mein Hobby zum Hauptberuf gemacht. Seitdem bin ich Lehrer und gebe Unterricht.

REDAKTION: Kannst du kurz die Punkte nennen, die beim Kampfsport wichtig sind?

BENJAMIN PIWKO: Bei meinem Kampfsport habe ich ganz viele verschiedene Bereiche zusammengesetzt und weiterentwickelt. Man trainiert Techniken, Formen, Ausdauer – gerade Menschen, die unglücklich sind, können durch ein Power-Workout neuen Schwung bekommen und Stress abbauen – aber auch Körperhaltung, Ausdruck und Aufmerksamkeit. Zum Beispiel lernen meine Schülerinnen und Schüler bei mir auch, mit den Augen zu hören, nicht mit den Ohren. Und das ist eine schöne Mischung, mit einem charakterlich sehr starken Team. Es gibt keinen der besser ist, wir sind alle gleich, egal ob gehörlos oder nicht. Wir sind alle zusammen und wir lernen gegenseitig voneinander, wie man miteinander umgeht, z.B. geduldig zu sein und immer Fragen stellen zu können, und so kann man es schaffen, ein gutes Team zu sein. Auch Leute, denen es nicht so gut geht, können lernen, fröhlicher zu sein, denn sie erkennen, dass sie im Team einen Wert haben. Beim Training ist es super, ein Vorbild zu haben. Meine Schüler sehen: "Er ist gehörlos, aber er schafft das!" Aber ich denke, das hat nichts mit der Behinderung zu tun. Das hat mit einem selbst zu tun, klar darin zu sein: "Was möchte ich?" Man muss auch an seinen eigenen Weg glauben. Nicht immer auf andere Leute zu hören und zu denken: "Dies kann ich nicht, das kann ich nicht", sondern das wegzuschieben und selber auszuprobieren und dann immer abzuwägen und weiterzumachen, nicht aufzuhören und auch nicht aufzugeben. Dass man auch mal Dinge abbricht oder abbiegt auf seinem Weg, das ist ganz normal und damit muss man auch umgehen. Diese mentalen Fähigkeiten werden beim Kampfsport-Training gefördert.

REDAKTION: Was bedeutet der Kampfsport für dich persönlich?

BENJAMIN PIWKO: Dieser Sport ist perfekt für mich, weil ich nichts hören kann. Sport ist für mich Ausgleich, das ist so wie für andere Klavierspieler. Ich habe so viel Energie, und mit Training kann ich ruhiger werden, Stress abbauen. Außerdem ist das Training für mich wie eine Kommunikation ohne Worte – im Team Spaß zu haben, ohne reden zu müssen. Das ist total schön. Ich liebe das Training!

REDAKTION: Was ist das Schönste an der Arbeit mit Kindern?

BENJAMIN PIWKO: Es macht viel Spaß mit Kindern zu arbeiten, weil es mit ihnen viele neue Herausforderungen gibt. Ich lerne sehr viel von Kindern. Man kann sehr viel spielerisch machen. Und Kinder sind immer sehr neugierig. Man muss sich daher viel Mühe geben und Aufmerksamkeit haben und viel beobachten, immer neue Ideen haben.

REDAKTION: Wann und warum hast du mit dem Kampfsport angefangen?

BENJAMIN PIWKO: Ich habe angefangen mit dem Kampfsport, als ich fünf Jahre alt war. Und warum? Meine Mutter hat gesagt, ich brauche was für Männer, hartes Training und Selbstverteidigung. Weil ich bin nur mit meiner Mutter allein aufgewachsen. Ich war manchmal traurig und da hat sie gedacht: "Vielleicht ist es gut für Benjamin, wenn er Kampfsport macht." Und dann hab ich damit angefangen.

REDAKTION: Was ist deine schlimmste Erinnerung aus deiner Kindheit?

BENJAMIN PIWKO: Für mich war die Zeit in der Schweiz am schlimmsten, wo ich sprechen gelernt habe. Denn meine Muttersprache ist Gebärdensprache. Ich denke, es ist natürlich auch gut, dass ich sprechen gelernt habe. Aber es war früher eine andere Zeit. Es war für mich zu hart, dass die Lehrerin so viel Druck gegeben hat. Ich musste lernen, den richtigen Ton zu geben. Aber die Lehrerin war zu streng und da hab ich zu viel Angst bekommen. Und das war das Schlimmste, da hab ich mich blockiert. Ich hab sie immer angeguckt und musste beim Lernen auf sie achten, weil sie schnell sauer war, wenn ich Fehler gemacht habe. Und da habe ich immer zu viel Panik gehabt und war zu verklemmt. Das war nicht schön für mich. Bei den Sprachübungen hat sie mir die Finger in den Mund gesteckt und mir hart auf den Kehlkopf gehauen. Das war sehr brutal. Man kann auch freundlicher und mit mehr Geduld umgehen und miteinander arbeiten. Aber sie war so hart und so streng und das war für mich zu viel.

REDAKTION: Hast du auch schlimme Erlebnisse mit anderen Kindern gehabt?

BENJAMIN PIWKO: Ja, die haben mich oft provoziert und gesagt: "Du bist dumm, du kannst nicht sprechen." Die haben gedacht, dass ich doof bin, weil ich die Aussprache nicht richtig konnte und haben mich viel geärgert, gesagt: "Verpiss dich!" Das gab es immer wieder bei uns. Aber die haben nicht richtig begriffen, dass ich gehörlos bin. Weil: gehörlos ist ein bisschen anders. Meine schlimmste Erfahrung mit anderen Kindern war: Ein Junge wollte

mich angreifen, mit einem Taschenmesser, von hinten, und ich hab das vorher noch gemerkt, dass er mich angreifen wollte und dann habe ich mich schnell umgedreht, das Messer geschnappt und mich verteidigt. Ich hab ihn auf den Boden geworfen und hab das Taschenmesser weggeschmissen. Und dann war er sauer auf mich, weil ich das Messer weggeschmissen hab und da hab ich gefragt: "Warum wolltest du mich umbringen? Ich hab doch gar nichts gemacht." Und er sagte: "Nur so, einfach Spaß-Umbringen." Also, das war total bescheuert. Und dann hab ich überlegt, es ist besser, Freunde zu werden, denn es kann auch schlimmer werden, dass er morgen nochmal angreift. Dann ist es schlauer, wenn man einfach sagt: "Ey, lass uns damit aufhören, Freunde werden, das ist viel besser." Und er sagte: "Okay" und am nächsten Tag war alles gut.

REDAKTION: Was würdest du den Kindern, die gemein zu dir waren, heute sagen?

BENJAMIN PIWKO: Die Kinder, die mich geärgert haben würde ich einfach auslachen und sagen: "Lasst das! Ihr flattert nur!" Zum einen Ohr rein, zum anderen raus. Die wollten nur Streiche spielen, provozieren. Heute würde ich Energie sparen und mich nicht darüber ärgern.

REDAKTION: Und was würdest du dir selbst, deinem "jüngeren Ich" von damals als Ratschlag mit auf den Weg geben?

BENJAMIN PIWKO: Ich würde sagen: "Egal wie schwer die Umwelt ist, was die Leute sagen z.B. 'du kannst nicht' oder 'du schaffst das nicht' oder 'du bist schlecht', ignorier das und mach weiter, mach deinen eigenen Weg, probier einfach weiter. Hör dir selbst zu und spare deine Energie.

REDAKTION: Was ist deine schönste Erinnerung aus deiner Kindheit?

BENJAMIN PIWKO: Die schönsten Erlebnisse hatte ich mit meiner Mutter. Seit früher Zeit haben wir immer schöne Sachen gemacht, sind viel in den Urlaub gereist. Wir haben viel Spaß gehabt und viele neue Sachen entdeckt. Das war eine sehr schöne Zeit mit meiner Mutter. Ich vermisse meine Mutter sehr.

REDAKTION: Was ist deine Schwäche?

BENJAMIN PIWKO: Meine Schwäche ist, dass ich immer zu spät ins Bett gehe, weil ich immer zu viel Energie habe und mich nicht gut fallen lassen kann.

REDAKTION: Was macht dich glücklich?

BENJAMIN PIWKO: Mich macht es glücklich, wenn ich den anderen Leuten helfen kann, z.B. die Kinder unterstützen und Leute, die Schwierigkeiten haben. Und durch das Training gemeinsam Spaß zu haben, das macht mich glücklich.

REDAKTION: Was bedeutet Freundschaft für dich?

BENJAMIN PIWKO: Für mich ist eine Freundschaft, wenn man sich gegenseitig hilft und unterstützt, ohne dabei Geld zu machen.

REDAKTION: Wie funktioniert das, wenn du mit deinen Freunden kommunizierst?

BENJAMIN PIWKO: In der Kommunikation mit meinen Freunden ist wichtig, dass sie langsam, sauber und deutlich sprechen und mich dabei auf Augenhöhe anschauen, damit ich gut von den Lippen ablesen kann. Dafür sind Aufmerksamkeit und Geduld wichtig, man muss sich Zeit nehmen. Es ist auch toll, wenn man selber versucht, etwas zu gebärden. Es muss nicht so perfekt sein, man kann auch schön mit den Händen was bewegen. Und zum Beispiel mit Schreiben, SMS oder WhatsApp – Schreiben ist für mich das gleiche wie telefonieren. Das Handy ist das beste Kommunikations-Hilfsmittel.

REDAKTION: Toll, danke für das Interview!